

Erscheint
Dienstag und Freitag.
Redaktion:
Stadt, N. Markt Nr. 220, 3. St.
Expedition:
Rann Haus-Nr. 190.
Insertionsgebühren:
für die 2spaltige Zeile oder deren
Raum für 1 Mal 6 kr., 2 Mal
8 kr., 3 Mal 10 kr. Insertions-
stempel jedes Mal 30 kr.

TRIGLAV.

Abonnement für Laibach

ganzzährig 5 fl. —
halbjährig 2 „ 50 „
vierteljährig 1 „ 25 „

Durch die Post:
ganzzährig 6 fl. 40 kr
halbjährig 3 „ 20 „
vierteljährig 1 „ 70 „

Einzelne Exemplare kosten 5 Nkr.

Zeitschrift für vaterländische Interessen.

Verlag und Druck von
J. Blasnik.

(Manuscripte werden nicht zurückgesendet.)

Verantwortlicher Redakteur:
W. v. Radics.

I. Jahrgang.

Laibach am 22. Dezember 1865.

N^o. 102.

Beim Jahreschlusse.

Der so fühlbar gewesene Mangel einer deutschen „Zeitschrift“, die sowohl die Landes- und Lokalinteressen, und deren Vertretung in den constitutionellen Versammlungen des Landes und in den Landesanstalten und Vereinen, als auch den höchsten Endzweck des Strebens und Ringens unserer Nation, den Fortschritt unseres Geisteslebens und dessen Verfolgung durch die Pflege der Nationalliteratur, wie nicht minder als Spiegelbild für die Gegenwart die Thaten unserer Vorfahren — der muthigen und unverbroffenen Vorkämpfer unseres gegenwärtigen nationalen Aufschwunges — immer und immer wieder vor die Augen der Nation zu stellen berufen wäre, brachte eine Gesellschaft höchst achtbarer Patrioten, deren Namen zu den Ersten im Lande zählen, zu dem Entschlusse, ein in solchem Geiste redigirtes Blatt zu gründen!

Das erste Jahr, das gefährlichste für ein neu beginnendes Blatt, ist vollendet. Wir erlauben uns am Schlusse desselben einen kurzen Rückblick auf das zu thun, was unser Blatt im Laufe dieses ersten, des Probejahres, angeregt und bewirkt hat. — Wenn wir den Einfluß im Allgemeinen, den das Erscheinen des ersten deutschgeschriebenen und freisinnig gehaltenen Blattes auf das soziale Leben unserer Stadt und des Landes übte, zuerst betrachten, so drängt sich uns, sowie Jedem, der dafür ein Auge hat, die Ueberzeugung auf: es ist durch den „Triglav“ so manches in der lieben Heimath und speziell in der Hauptstadt im nationalen Geiste besser geworden, was sich ohne sein Bestehen nicht geändert hätte — es ist durch den „Triglav“ der Bann des Todtschweigens, der früher von der deutschen Journalistik dem slovenischen Elemente gegenüber geübt wurde, aufgehoben worden, und so mancher durch die alte Schulordnung seiner nationalen Sprache entfremdete Sohn unseres schönen herrlichen Vaterlandes, dem doch trotz dieser künstlichen Entfremdung ein warmes Herz für seine Heimat geblieben war, erfuhr aus unserm Blatte, wie gerecht und mäßig zugleich die Ansprüche, die Forderungen sind, die die Führer unseres Volkes für des Volkes Wohlfahrt erheben, wie sie ja nichts anders sehnlichst wünschen, als — geistig und materiell — die Bildung und den Fortschritt der Nation im nationalen Geiste!

Wir können es demnach ohne Ueberhebung sagen — und vor Allem sei dies betont — wir haben durch die vielen gediegenen Leitartikel, die wir brachten, die politische Ueberzeugung in der Richtung des Strebens nach nationaler Wohlfahrt auf Grundlage freiheitlicher Prinzipien, geklärt und gestärkt, wir haben der Idee nationaler Entwicklung immer den würdigsten Ausdruck gegeben und deren Realisirung in jeder Weise kräftigst gefördert! Wir haben unsere Schulfrage gründlich erörtert, wir haben den nationalen Instituten, der Matica, der Citavnica und dem Sokol — indem wir ihr Wesen schilderten und ihre Leistungen mit dem regsten Interesse verfolgten — wie es unsere Pflicht war, das Wort geredet, wir haben die Theaterfrage wieder angeregt, wir haben die neuesten Produkte unserer Nationalliteratur auf das Beste empfohlen u. s. w. u. s. w.!

Blicken wir auf das Gebiet der materiellen Wohlfahrt und des materiellen Fortschrittes! Auch hier haben wir Vieles angeregt und gefördert, und so oft dieses Gebiet bedroht schien, uns sogleich zur Abwehr gerüstet. Wir erinnern unsere Leser an den projektirten Verkauf von Idria, wo wir mit unserm feierlichsten Veto für das arme argbedrohte Bergstädtchen eintraten, wir erinnern — auf unser anregendes Wirken übergehend — an unsere Artikel über eine Eisenbahn durch Oberkrain, in Betreff welcher wir die erste Motion auf journalistischem Wege einbrachten. Wir haben ferner durch die Erörterung der Frage der Errichtung eines Waisenhauses das Materiale zu den nun im Zuge befindlichen Amtsführungen derselben geliefert, wir haben die uns zur Anregung empfohlene Idee der Gründung eines Kinderspitales zu der unsrigen gemacht, haben die diesbezüglichen Sammlungsergebnisse veröffentlicht und daher bei der Eröffnung dieses schönen humanitären Institutes, dem Ihre Majestät unsere allverehrte Kaiserin Allerhöchsthren Namen und die Allerhöchste Gnade des Protektorates zu Theil werden ließ, die hohe Befriedigung fühlen können, zu diesem dem Wohle der Armen geweihten Baue auch ein Steinchen geliefert zu haben!

Die vielen national-ökonomischen Aufsätze aus den bewährtesten gediegensten Federn, die uns auch für künftighin ihre Mitwirkung zugesagt haben, die mannigfachen längeren und kürzern Artikel, die das geistige oder materielle Wohl der Nation betrafen, die oft eindringlicher als ganze Folianten wirkenden kleinen Notizen, Correspondenzen und Erwiderungen — dies alles können wir natürlich nicht einzeln anführen, schätzen jedoch jede, auch die kleinste solcher Gaben, hoch, wenn sie im Einklange steht mit der Tendenz unseres Blattes: Bildung und Wohlfahrt unseres Volkes auf nationaler Grundlage!

Auch die schöne Sitte der Gegenwart — die der Gedächtnissfeier — haben wir nie außer Acht gelassen; wir haben es nicht veräuamt, dem Andenken großer für Land und Volk wichtiger Momente, so der 500jährigen Jubelfeier von Rudolfswerth, dem Andenken nationaler Geistesheroen — Bodnik und Presern, Balvasor und Vega — sowie der Erinnerung an jenen Tag gerecht zu werden, an welchem Oesterreichs Völker einstimmig ihren Dank für die Huld und Gnade ihres Kaisers und Herrn, unseres geliebten Fürsten Franz Joseph I. zum Himmel emporsenden, des erhabenen Monarchen, der in seinem Allerhöchsten Manifeste vom 20. September d. J. die Bahn frei gemacht zur endlichen glücklichen Neugestaltung des altberühmten Völkerreiches Oesterreich!

Indem wir nun in eben der Weise, wie wir es mit unserm Unternehmen im Beginne gehalten, fortzufahren versprechen und es vorzüglich betonen, daß unser Blatt den Interessen der ganzen slovenischen Nation, nicht bloß des in Krain lebenden Theiles derselben dienen soll, können wir jedoch nicht umhin, unsere Patrioten in Steiermark, Kärnten, Görz, Triest, sowie in der Heimat selbst, zu eifriger Theilnehmung durch Correspondenzen einzuladen, da uns alle, wenn auch die kleinsten Mittheilungen aus allen slovenischen Landen und aus jedem Orte derselben gleich willkommen sind!

Schließlich erlauben wir uns, unsere Politiker auf die von uns am ausführlichsten gebrachten Berichte unseres Landtages, sowie auf die in unserer Revue der übrigen österr. Landtage genau eingehaltene Mittheilung der die slavischen und speziell slovenischen Interessen betreffenden Vorgänge besonders aufmerksam zu machen, gleichwie wir den Freunden der Literatur und insbesondere den unserm Blatte so freundlich gesinnten Damen eine gediegene Pflege des Feuilletons versprechen, für welches wir mehrere neue bewährte Kräfte gewonnen haben!

Bei Beginn des ersten Quartals II. Jahrganges unserer Zeitschrift.

Pränumerationsbedingungen:

Unser Blatt kostet im Verlage abgeholt	ganzzährig 5 fl. — kr.	Wir ersuchen um die ganz ausführliche und leserliche Adresse, damit die Versendung pünktlich erfolge.
	halbjährig 2 „ 50 „	
	vierteljährig 1 „ 25 „	
Uns Haus gestellt	ganzzährig 5 „ 60 „	Insertionsgebühren für die 2spaltige Zeile oder deren Raum für 1 Mal 6 kr., 2 Mal 8 „ 3 Mal 10 „
	halbjährig 2 „ 80 „	
	vierteljährig 1 „ 40 „	
Durch die Post zugeseudet	ganzzährig 6 „ 40 „	somit hier die billigsten. Insertionsstempel jedes Mal 30 kr.
	halbjährig 3 „ 20 „	
	vierteljährig 1 „ 70 „	

Der hohen Feiertage wegen erscheint das nächste Blatt Mittwoch Nachmittag!

Aus dem Landtage.

(9. Sitzung am 11. Dezember. — Fortsetzung und Schluß der Adressdebate. — Vorsitzender: Landeshauptmann Baron Cobelli; anwesend 32 Abgeordnete.)
(Fortsetzung.)

Abg. Dr. Supan setzte seine in der vorigen Sitzung unterbrochene Rede für die Adresse fort und es gipfelte dieselbe in nachstehender Ausföhrung: „Wenn wir in dem Sistirungsakte in der That eine Verletzung unseres verfassungsmäßigen Rechtes erblicken, so haben wir auch die Verpflichtung, diese unsere Ueberzeugung auszusprechen. Wenn ich vorher noch im Zweifel hätte sein können, ob uns eine derartige Verpflichtung obliegt, könnte ich keinen Zweifel mehr hegen, jetzt, nachdem ich gelesen habe, was die Vertreter der Regierung in den übrigen Landtagen erklärt haben. Unsere Regierung hat in den letzten sieben Jahren eine verhängnisvolle Politik beobachtet, die Politik des Zuwartens. Nachdem die März-Verfassung beseitigt war, konnte es auch nicht die Ansicht oder der Glaube der Regierung sein, daß nicht zur gegebenen Zeit eine Verfassung werde verliehen werden müssen. Allein sie wartete und wartete, bis das Jahr 1859 mit seinem Sturme von Außen kam und jenes System zusammenbrach. Das Ministerium Schmerling beobachtete gleichfalls diese Politik und es fiel ihr auch zum Opfer, und das Ministerium Belcredi beobachtet nach den Erklärungen der Regierungsvertreter genau dieselbe Politik. Es wurde gesagt, wir müssen warten, wir werden den Ländern der ungarischen Krone den Antrag auf Annahme der Verfassung stellen; nehmen sie ihn nicht an, so werden wir ihn neuerdings stellen, nehmen sie ihn noch nicht an, so werden wir ihn fort und fort stellen durch Jahre hindurch, und unterdessen bleibt die Verfassung sistirt. Wie wir aus der Geschichte wissen, pflegen sich die Ungarn in derlei Angelegenheiten nicht zu übereilen. Zehn Jahre hat es gedauert, bevor sie sich zur Annahme der pragmatischen Sanction bequemen; ein Decennium kann es dauern, bevor sie annehmbare Vorschläge erstatten, wo dann die Regierung in die Lage kommt, sie den übrigen Ländern vorzulegen und zur Annahme zu empfehlen. Wenn Sie dann den Muth haben, gegenüber einer derartigen Perspektive eine Freude auszusprechen, dann beneiden wir Sie nicht um diesen Muth, allein wir können nur den Wunsch aussprechen, daß nicht ein neuerlicher Sturm wie das Jahr 1859, daß nicht eine zweite Katastrophe wie damals erst den Anlaß geben werde, uns wieder in den Besitz unserer verfassungsmäßigen Rechte einzusetzen.“

Nach Dr. Supan ergriff Se. Excellenz Freiherr von Schloißnigg das Wort und sprach: „In der dritten Sitzung der diesjährigen Session wurde ein Antrag gestellt auf eine Dankadresse für die September-Erlässe. Dieser Antrag erlangte nicht die Majorität. In derselben Sitzung wurde durch eine Majorität von 17 gegen 15 Stimmen der Beschluß gefaßt, es sei ein Ausschuß aufzustellen, welcher die Rückwirkungen des allerhöchsten Patentbes vom 20. September dieses Jahres auf das Wohl des Landes zu erwägen, darüber an den hohen Landtag Bericht zu erstatten und seine Anträge zu stellen habe. Dieser Bericht und diese Anträge des Ausschusses sind dem hohen Hause in der letzten Sitzung vorgelesen worden, sie sind der vollständige Gegensatz zum Antrage und zur Begründung für die Dankadresse. Was in jenem Antrage als Anlaß zu freudigen Hoffnungen galt, wird nun als Anlaß zu schweren Besorgnissen bezeichnet. Die Verfügungen, für welche nach jenem Antrage der Dank erstattet werden sollte, werden nun als in ihren Rückwirkungen auf das Wohl des Landes bedenklich geschildert und es soll um deren Rücknahme gebeten werden. Ohne in die Erwägungen über die Einzelheiten der Fassung und Begründung des Adressentwurfes einzugehen, drängt sich die Frage auf: Was soll mit der Adresse bezweckt, was will eigentlich damit erreicht werden? (Bravo, Bravo! Dobro! im Centrum.) Wird etwa vorausgesetzt, daß man die Sachlage damit ändern kann, oder wird beabsichtigt, auf die weitere Durchführung der September-Erlässe Einfluß zu nehmen? Nicht das Eine, nicht das Andere wird der Erfolg der Adresse sein! (Bravo, Bravo! Dobro! im Centrum.) Es heißt in dem Adressentwurf, der Landtag würde seine Pflicht gegen die von ihm vertretenen Staatsbürger veräußen, wenn er es unterließe, seinen Besorgnissen einen ehrfürchtvollen Ausdruck zu geben. Aus diesem Grunde beantragt der Ausschuß eine Manifestation, wie er es selbst sagt. Eine solche Manifestation kann nur dann einen Eindruck hervorbringen, wenn sie von Einstimmigkeit oder von einer imposanten Majorität ausgeht. (Bravo! Sehr gut! Dobro! im Centrum und im Zuhörerraume.) Dies scheint nach den bisherigen Vorgängen und der Debatte im Hause kaum zu erwarten zu sein, und es wird sohin immer Raum für den Zweifel bleiben, ob die in der Adresse ausgesprochenen Ansichten wirklich und in der That die Ansichten nicht bloß einer Mehrzahl im Hause, sondern des vom Landtage vertretenen Landes (Bravo, Bravo! Dr. Loman: Sehr gut! Dobro!) Wie der Ausschuß dahin gekommen ist, in seinen Erwägungen über das Patent vom 20. September zu dem Ergebnis zu gelangen, welches von den Auffassungen der immerhin zahlreichen Minorität, welche für eine Dankadresse stimmte, so gänzlich verschieden ist, darüber hat das hohe Haus die Aufklärung von einem Ausschußmitgliede selbst vernommen, insofern diese Aufklärung nicht schon aus dem Commissorium zu entnehmen war. Der Ausschuß hat das Patent vom 20. September seinen Erwägungen unterzogen und hat das allerhöchste Manifest gänzlich unbeachtet gelassen. Das geht nun nicht an! Das Manifest enthält die Begründung des Patentbes, es legt den Anlaß zu demselben dar, das Manifest ist das Geleitschreiben desselben. (Dr. Loman: Sehr gut!) Das Manifest ist gleichzeitig mit dem Patente dem Landtage mitgetheilt worden, das Manifest ist des Kaisers Wort, welches der Monarch vertrauensvoll an seine Völkler richtet. (Abg. Dr. Loman: Sehr gut, sehr wohl! Dobro! Slava! im Centrum und Zuhörerraume.) Es geht durchaus nicht an, das Patent, welches vom Manifeste durchaus ungetrennt ist, einer Erwägung zu unterziehen und das Manifest aus den Kreisen dieser Erwägungen gänzlich auszuschließen. Das Manifest sagt im Eingange: „Der Grundgedanke, welcher in dem Diplome vom 20. Oktober 1860 den Ausdruck fand, wird Se. Majestät zum Wohle Seiner Unterthanen fortan leiten.“ Seine Majestät sprechen ferner aus: „Das Recht der Völkler, durch ihre legalen Vertretungen bei der Gesetzgebung und Finanzgebarung beschließend mitzuwirken, ist ferner

gewährleistet und unwiderruflich festgestellt.“ Dieses ist des Kaisers Wort, welches feierlich gegeben und welches zur erhebenden Kenntniß zu nehmen ist; diesem kaiserlichen Worte kann eine Erwiderung, wie sie im Adressentwurf beantragt wird, nicht geboten werden. (Abg. Dr. Costa: Richtig! Dobro!) „Frei ist die Bahn, welche zur Verständigung führt“, sagt das Manifest. „Möge der Stern Oesterreichs seine leuchtenden Strahlen senden, damit die Bahn freigehalten wird (Dr. Loman: Sehr gut!) nicht aber die Vertreter des Landes Krain, welches seit einem halben Jahrtausend in unerschütterlicher Treue an dem Kaiserhaus hängt (Slava! und Zivio!), nicht wir sollen es sein, die auf die Bahn, die Oesterreich zu durchwandeln hat, neue Hindernisse zu wälzen und das Fortschreiten auf dieser Bahn zu durchkreuzen suchen! (Sehr gut!) Alles dieses erwägend, stelle ich den Antrag: „Das hohe Haus wolle über den in Verhandlung stehenden Ausschußantrag zur Tagesordnung übergehen.“ (Dobro!)

Hierauf sprach Baron Apfaltrern für die Adresse, vielfach von Zeichen des Mißfallens sowohl aus dem Kreise der Herren Abgeordneten als von der Gallerie unterbrochen, da er den Nationalen von ihnen in Scene gesetzte Machinationen unterschoob — was Dr. Loman den Redner unterbrechend unter stürmischen Beifalle aus dem Zuhörerraume zurückwies, indem er sagte: „Der Herr Redner darf nicht solche Ausfälle, nicht solche Anschuldigungen von Machinationen machen, sonst müßte ich den Herrn Präsidenten bitten, die Geschäftsordnung handzuhaben, welche verbietet, daß der Redner solche Ausfälle macht. Es wäre uns leicht, von andern Machinationen zu sprechen und den Gegenbeweis zu liefern, wenn wir wollten, wir unternehmen es aber nicht einmal.“

Als Baron Apfaltrern ausgesprochen hatte, erhob sich Abg. Dr. Ethbin Costa.

Rede des Abgeordneten Dr. Costa.

„Mein unmittelbarer Herr Vorgänger hat den Zweck der Adresse bezeichnet, und ich knüpfe daran an und sage, der Zweck der Adresse ist, Se. Majestät zu bitten, den Reichsrath wieder zu berufen, das ist der nackte Zweck. Darüber glaube ich, kann kein Zweifel sein. Man muß sich nun doch fragen, ist diese Bitte nützlich, ist sie ersprießlich, ist sie zweckmäßig? Der Herr Abgeordnete Baron Apfaltrern hat zwar erklärt, nicht an dem Erfolge sei es gelegen, sondern nur an der Rechtsverwahrung. Nun, ich glaube, im politischen Leben sind denn doch die Erfolge dasjenige, was der Staatsmann bei jedem seiner Schritte, bei jeder seiner Actionen immer vor Augen haben muß. Ich frage: Was hat denn der Reichsrath geleistet, warum wollen wir ihn denn zurückbitten? Wenn wir darin bitten, daß der Reichsrath wieder einberufen werde, so müssen wir uns doch vor allem klar werden, welche einflußreiche Wirksamkeit, welche ersprießliche Wirksamkeit der Reichsrath ausgeübt hat? Daß der Reichsrath dazu wirklich Zeit genug hatte, kann keinem Zweifel unterliegen, wenn man bedenkt, daß in vier Jahren drei Sessionen mit einer Dauer von mehr als drei Jahren abgehalten worden sind, daß er mit aller jener Macht ausgerüstet war, welche man als die Macht des Parlaments bezeichnet, daß man ja gerade aus diesem Grunde seine Zurückberufung wünscht. Der Reichsrath hat nur in einer gewissen Beziehung eine große Thätigkeit entfaltet; es sind große Reihen von Finanzgesetzen, Steuerorganisirungen, neue Steuern u. s. w. (Dobro! im Publikum) durch den Reichsrath eingeführt worden, aber was hat denn der Reichsrath an Gesetzen geleistet? Mit welchen Gesetzen hat er Oesterreich, hat er den westlichen Theil der Länder, hat er speciell unser Land Krain beglückt? Es sind einige Gesetze, die eben nur genannt zu werden brauchen: Er hat ein Pünzirkungsgesetz eingeführt, die Steuerfreiheit von Neubauten, das Heimathgesetz, ein Gesetz zum Schutz der persönlichen Freiheit, welches in dem Falle mit dem Reichsrathsabgeordneten Rogawski eine so drastische Illustration erhalten hat. (Dobro! im Centrum und Publikum.) Es wurden die Promessengeschäfte geregelt, und dadurch selbst dem weniger bemittelten die Theilnahme an der großen Lotterie zugänglich gemacht (Sehr gut! im Publikum, Heiterkeit), ohne Zweifel zur Hebung der Sittlichkeit und Moralität, während ein Antrag auf Aufhebung der Zahlenlotterie von dem Abgeordnetenhaus abgelehnt worden ist. Es wurde das Lehenband aufgehoben, es wurde ein schon früher bestandenes Gesetz über das Ausgleichsverfahren in eine neue Form gegossen, es wurde das deutsche Handelsgesetzbuch für Oesterreich eingeführt, ein wichtiges Gesetz, ein gutes Gesetz, nur leider, daß das Verdienst nicht dem Reichsrathe gebührt, denn es wurde von einer Commission von Fachmännern berathen und vom Reichsrathe en bloc angenommen. Wir haben weiter ein Pressegesetz; nun Sie werden mich wohl entheben, diesem Gesetze ein Lob zu spenden, es ist ja bekannt, wie es zu Stande gebracht worden ist: nachdem das Abgeordnetenhaus dem Orange des andern Theils der gesetzgebenden Gewalt gegenüber immer nachgegeben hat, daß endlich dieses Gesetz zu Stande kam, wie es jetzt ist. Ein Gesetz von nur wenigen Paragraphen ist das Gesetz über die Aufhebung der Bergwergsfrohen und Einführung der Freischursteuer, ein Gesetz von nur wenigen Paragraphen, und wie wichtig ist dieses Gesetz! Der krainerische Landtag hat in der Sitzung vom 28. März 1863 einstimmig es ausgesprochen, daß diese Steuer die bergmännischen Interessen des Herzogthums Krain sehr empfindlich berühre, hat es einstimmig beschloffen, sich an die Regierung Sr. Majestät zu wenden, daß dieses Reichsgesetz eine Abänderung erfahre. So wurde im Reichsrathe für die materiellen Interessen unseres Landes gesorgt! (Dobro im Centrum und Publikum.) Es wurde ein Gesetz über die Verpflegsgebühren in Gebäranstalten beschloffen, — dem Titel nach ein höchst unbedeutendes Gesetz, aber ich könnte ein verehrtes Mitglied dieses hohen Hauses zum Zeugen anrufen, welches im Abgeordnetenhaus die materiellen Verhältnisse unseres Landes vergebens gegen dieses Gesetz vertheidigt hat — ein Antrag des Reichsrathsabgeordneten von Wurzbach auf Uebergang zur Tagesordnung wurde abgelehnt, das Gesetz votirt und unser Land empfindlich belastet. (Dobro! im Centrum und Publikum.) Wir haben auch die Prinzipien eines Gemeindegesetzes. Meine Herren! ich brauche keine Kritik dieses Gesetzes zu geben; denn Sie haben aus dem Munde des Herrn Abgeordneten Baron Apfaltrern vor drei Sitzungen gehört, wie es zu bedauern sei, daß wichtige Bestimmungen wegen dieser Prinzipien in unser Gemeindegesetz nicht aufgenommen werden können. Wir haben endlich durch den Reichsrath auch einen Zoll- und Handels-

vertrag mit Preußen abgeschlossen, einen Zoll- und Handelsvertrag, welcher die Interessen unseres Landes nicht auf sehr freundliche Weise zu berühren scheint, wenn wir nämlich bedenken, daß von unsern sechs Abgeordneten drei Abgeordnete dagegen, nur ein Abgeordneter dafür und zwei Abgeordnete abwesend waren, von denen man auch annehmen kann, daß sie dagegen gestimmt hätten. Dieser wichtige Vertrag wurde abgeschlossen, ohne daß die Interessen unseres Landes berücksichtigt worden wären, und so, wo man immer in die Gesetzgebung des Reichsrathes hinklicken mag, sind es entweder unbedeutende, geringfügige Gesetze, — ja richtig, bald hätte ich ein wichtiges Gesetz vergessen! Es ist nämlich der §. 7 der Notariats-Ordnung geändert worden und dadurch im Kaiserthume Oesterreich auch den Türken, Heiden und Juden möglich geworden, Notare zu werden; — es mag dieses Gesetz in einem Decennium einmal vielleicht zur Anwendung kommen, gibt aber einen lehrreichen Beweis, daß man nicht bloß im Landtage casuistisch ist, wenn man eine Abänderung über das Moorbrennen beantragt, sondern, daß man es auch im Reichsrathe war. (Dr. Loman: sehr gut! Dobro! im Publikum). Das ist die Thätigkeit des Reichsrathes in Bezug auf die Gesetzgebung. Ich mag herumsehen, wo ich will, ich finde nichts weiter, was vorzubringen wäre. (Schluß folgt).

Ein dreifaches Buch mit einer kleinen Nutzenanwendung.

(Eine Weihnachtsgabe).

„Vollsbildung und Aufklärung“ ist der allgemeine Ruf, „Vorwärts“ heißt das Lösungswort der gegenwärtigen Zeit, „Wissenschaft ist Macht“, rief eine gefallene politische Größe eben nicht erfreulichen Andenkens, und die Regierung? Sie arbeitet unverdrossen an der Errichtung von Landschulen, wo dies nur immer möglich, sie unterhält nebst den Schuloberaufsehern auch Schulkäthe, empfiehlt angelegentlich die Haltung von Schulkonferenzen, ist unermüdetlich in Erlassen und Verordnungen, die das Wohl der Schule bezwecken, wie denn auch in Entwürfen von Tabellen, die derartig in das Genaue und Kleinliche gehen, daß es Einem, der eben für die Rubriken nicht schwärmt, und mehr praktischer als theoretischer Natur ist, bei deren Zusammenstellung und Ausfüllung oft ordentlich schwindelt.

Nun, das Vorwärtsschreiten ist eine Nothwendigkeit, will man nicht Rückschritte thun, und hinter der Forderung der Zeit, und dies zu seinem eigenen und des Nächsten Schaden, zurückbleiben; um die Aufklärung thut es Noth, da es gewiß wünschenswerth ist, dem Aberglauben um so mehr nach Möglichkeit zu begegnen, als das Eine, wie das Andere zum mindesten eine Thorheit ist; auch ist es eine reine Wahrheit, daß Wissenschaft wirklich eine Macht ist, und leugnen läßt es sich nicht, daß die Volksbildung nicht allein dem Volke selbst, sondern auch dem Staate zu Gute komme. Doch soll der Fortschritt, soll die Aufklärung und Bildung wahrhaft heilbringend, und die Wissenschaft zur hellen Leuchte, und vom mächtigen, wohlthunenden, die menschliche Gesellschaft wirklich beglückenden und den Staat erstarkenden Einflusse werden, dann ist es absolut nothwendig, daß alle diese Faktoren eine positive Basis haben, welche Basis aber keine andere als eine christliche sein kann, da nur im Christenthume die unversälfchte, ewige Wahrheit enthalten ist. Dies hier zu erweisen, ist nicht unsere Aufgabe, und bemerken wir nur, daß auf der eben angezogenen Grundlage das Recht seinen eigentlichen, geheiligten Halt bekommt, und mit diesem der Fortschritt, die Aufklärung, die Bildung und die Wissenschaft nicht irre gehen können.

Soll demnach der Fortschritt segensbringend nach allen Seiten werden, so ist mit Obigem die Bahn bezeichnet, die christliche Völker zu wandeln haben, somit aber auch bezeichnet die Bahn für uns Slovenen, als einem eminent katholischen Volke.

Auf dieser Bahn, die wir nie und niemals verlassen dürfen, erblicken wir mit dem gläubigen Geistesauge jenes unendliche und ewige Wesen, das die Pseudobildung, der Pseudofortschritt nicht kennen wollen, und selbes mit der Mutter Natur, mit dem sogenannten Weltgeiste und einer sein sollenden Weltseele verwechseln, das wir aber geradehin, wie es sich ziemt, unsern Gott nennen, und das sich selbst den Anfang und das Ende, das Alpha und das Omega, den Ersten und den Letzten nennt, und in dem allein nur der menschliche Geist sich mit seinem Sehnen und Verlangen befriediget fühlt.

Dieser ewige, überweltliche und unendliche Gott ist aber auch das allervollkommenste Wesen, somit der Inbegriff und die Quelle alles Schönen, Edlen, Guten und Heiligen; Ihm nachzufolgen, Ihm immer ähnlicher zu werden aber auch die schönste, die erhabenste Aufgabe, die es nur immer für den Menschen geben kann, und weil Gott unendlich, wir aber endlich, und daher seine Vollkommenheit für uns ewig unerreichbar bleibt, eröffnet sich uns ein Vervollkommen Unserer selbst, ein Fortschreiten auf der Bahn des Schönen und Guten, das nicht nur diesseits durch das ganze Leben hindurch zu wahren hat, sondern auch Jenseits noch fort-dauern soll, und dies, weil die Bahn der Vervollkommenung und des Erfennens unendlich ist, auch ewig, ohne Ende fortbauern wird.

Wie uns aber schon die Vernunft dem höchsten Ideale alles Schönen und Guten nachstreben heißt, eben so ruft uns dieses Ideal selbst, ruft Gott uns zu, Ihm nachzufolgen und in der Vervollkommenung Unserer selbst nie zu erlahmen. Um jedoch auf dem Wege dieses echten Fortschrittes sicher zu gehen, entrollt er uns eine zweifache Schrift, in der wir lesen und uns bilden sollen, und dieses zweifache Buch, es ist die Offenbarung und die erschaffene Natur. In der Offenbarung theilt sich Gott unmittelbar uns mit, zeigt und eröffnet klar seinen Willen, und lehret den Menschen, wie er im zweiten Buche, in der Natur, lesen und forschen solle, auf daß er nicht, sich und Andern zum Verderben, auf Irrwege gerathe. In diesem Buche der Natur findet der menschliche Geist Nahrung in Fülle, und versteht er in selbem zu lesen, dann erschließt sich vor ihm ein unübersehbares Feld, das er je nach Lust, Neigung, Befähigung, Beruf und Bedürfnis bebauen kann, und auch bebauen soll; die Weisheit, Güte und Allmacht Gottes strahlt ihm da sonnenklar entgegen; das Wissen, das den menschlichen Geist, eben weil er unsterblich und für den ewigen Fortschritt geschaffen ist, unhemmbar immer weiter treibt, be-

reichert sich hier auf die mannigfaltigste Art; der Mensch lernt seine Schwäche und Abhängigkeit, aber auch seines Geistes Kraft und Macht kennen, und die verschiedenartigsten Aufschlüsse, die ihm da werden, werden, auf das praktische Leben angewendet, gleichsam zum Gemeingut der menschlichen Gesellschaft und einer Fülle des Segens und Wohlergehens für dieselbe.

Nebst dieser doppelten göttlichen Schrift gibt es aber noch ein anderes Buch, das mit der Schöpfung des Menschen begonnen und nur mit dem Menschen sein Ende erreicht haben wird, und dieses Buch ist die Entwicklung des menschlichen Geschlechtes, es ist die Weltgeschichte, die die Schicksale desselben in der Gesamtheit und wieder besonders nach einzelnen Völkern und Nationen gibt und schildert. Wer mit gläubigem Sinne und mit echtem Forscherblicke in diesem Buche liest und forscht, der findet bald, daß eine höhere Macht über dem Menschen waltet und seine Geschichte leitet, er erblickt und schauet das Laster und dessen verderbliche Folgen, sieht aber auch die Tugend und weidet sich an ihrer hehren Größe, er lernt so ganz greifbar die Vergänglichkeit alles Irdischen und ernst mahnt ihn dieses Buch an die heilige Pflicht, allseitig nach seinen Kräften, und soviel ihm die Verhältnisse erlauben, derartig zu wirken, daß sein Einfluß auf seine Umgebung und auf die menschliche Gesellschaft wohlthunend, heilsam und wahrhaft nutzbringend, sein Andenken gesegnet, und der Uebergang in das Jenseits ihm hoffnungsvoll und frohlich werde.

Will nun der Mensch dem göttlichen Rufe Folge leisten, sich immer mehr vervollkommen und wirklich bilden, will er demnach dem wahren Fortschritte folgen, sich aufklären und der menschlichen Gesellschaft und dem Staate wahrhaft nützen, aber auch sein letztes Ziel erreichen, so muß er nothwendig in den drei besprochenen Büchern lesen und forschen. Daß aber dieses Lesen und Forschen nicht bei Allen gleich sein könne, versteht sich von selbst. Die Fähigkeiten, die gegebene Lage, die Verhältnisse und Bedürfnisse der einzelnen Menschen, Familien und Völker sind so verschieden, daß man eine gleiche Bildung gar nicht fordern kann, daher denn auch der Mensch nur in so weit in diesem dreifachen Buche lesen und forschen kann und soll, als es ihm eben thunlich und möglich ist, nie und nimmer aber kann, ohne sich eines schreienden Unrechtes schuldig zu machen, irgend welche irdische Macht, eben weil sie irdisch und beschränkt und überall vernünftig vorzugehen verpflichtet ist, den göttlichen Ruf nach immer höherer Erkenntniß und wahrer Bildung, der uns aus dem ersten Buche hell und verständlich entgegen tönt und in den die zwei letzten Bücher mit einstimmen, den die Vernunft mit Freuden ergreift und als solchen anerkennt, und der allen Menschen, allen Völkern gilt, durch ihre Dazwischenkunft irgendwie paralysiren.

Da demnach alle Menschen, alle Völker, je nach den gegebenen Verhältnissen, in dem eben besprochenen dreifachen Buche zu lesen und zu forschen berufen sind, da somit kein Volk, keine Nation von der Bildung ausgeschlossen werden darf, da daher, um speziell von Oesterreich zu sprechen, kein Volk zum Schaden eines Anderen die Bildung gleichsam in Pacht nehmen kann, da ferner die Bildung einer Nation nur auf der natürlichen Grundlage, somit mit Hilfe der heimathlichen, der Muttersprache, zu gedeihen im Stande ist, so ergibt sich von selbst die naturnothwendige Folgerung, daß die Muttersprache als Bildungsmittel „sine qua non“ gehoben, ausgebildet und in den Besitz ihrer natürlichen Rechte gebracht werden müsse, wie denn auch, daß Niemand, der nicht mit dem Rechte, mit der Billigkeit, mit der Wahrheit und Pflicht in Widerspruch kommen will, derselben im praktischen Leben Hindernisse in den Weg legen dürfe.

Ist aber wieder dem so, dann begreifen wir wahrlich nicht, wie man in allem Ernste zu der Ansicht kommen könne, daß slovenische Eltern zu befragen seien, ob ihre Kinder auch im slovenischen Unterricht erhalten sollen, ob nicht? Noch unbegreiflicher aber ist uns die Aufforderung, rein slovenische Namen nach altem Brauche in öffentlichen Büchern unrichtig und falsch zu schreiben, und — um wenigstens den Schein einer Präponderanz des Falschen und Unrichtigen zu retten — die Befragung gebildeter und national-gesinnter Slovenen, wie sie künftighin ihre Namen gedruckt haben wollen, ob slovenisch korrekt und richtig, oder deutsch, somit falsch und unrichtig? Uns, wir gestehen es offen, kommt so ein Vorgang unbegreiflich vor, und zwar, weil er weder recht noch gerecht ist und weil er einer wahren und vernünftigen Volksbildung geradezu widerspricht. Würden wir zu den Pessimisten zählen, wir müßten solch' ein Gebahren als eine „Fopperei“ ansehen, die man sich mit dem armen slovenischen Volke erlaubt; da wir jedoch das nicht sind, so wollen wir es als die Frucht einer einseitigen, oberflächlichen und unrichtigen Auffassung der gegebenen Verhältnisse, wie nicht minder als eine Folge allgemeiner Begriffsverwirrung bezeichnen!

Kraren, im Dezember 1865.

Revue der Landtage.

Im Pester Unterhaus wurde am 16. Dezember die Fiumaner Anhänglichkeits-Adresse und eine Adresse von Ungarn in Alexandrien verlesen und jubelnd die archivarische Deponirung beschlossen.

Im kroatischen Landtage kam wieder die Territorialfrage zur Sprache. Es wird nicht bloß Dalmatien und die quarnerische Inselgruppe „zurückverlangt“, sondern auch die Reincorporirung der Mur-Insel gefordert, die vor vier Jahren wieder an Ungarn gelangte. In der Sitzung vom 16. Dezember wünscht Dr. Starčević „Botifation“ darüber, ob die Grenzofficire als Vertreter anerkannt werden sollen, indem diese kraft der bestehenden Vorschriften von jeder Vertretung ausgeschlossen sind. Der Antrag wird nicht unterstützt. Martini Vertreter von Fiume, wurde gestattet, in italienischer Sprache zu reden. Hierauf wurde eine Repräsentation, an Se. Majestät gerichtet, verlesen, worin ersucht wird, den Banaltafelassessoren Sitz und Stimme zu entziehen. Ferner kommt eine Repräsentation an Se. Majestät zu verlesen, worin gebeten wird, daß das Peterwardeiner Grenzregiment und die Grenzgemeinden Semlin, Carlowitz und Peterwardein Ablegaten an den gegenwärtig tagenden Landtag senden.

Politische Revue.

Der Kaiser in Ungarn. Pest, 17. Dezember. Heute um 2 Uhr Nachmittags fand die corporative Aufwartung beider Häuser bei Sr. Majestät statt. Der Alterspräsident des Unterhauses, Sigmund Bernath, hielt eine Ansprache, auf welche Se. Majestät Folgendes erwiderte: „Freudig nehme Ich die Begrüßung der Vertreter Meines geliebten Königreichs Ungarn entgegen, und aus der Tiefe Meines Herzens erwidere Ich dieselbe. Groß und schwierig ist die Aufgabe, welche Ihrer wartet. Wenn jedoch, wie ich nicht zweifle, Ihre Thätigkeit vom gegenseitigen Vertrauen und den Grundsätzen der Billigkeit geleitet sein, wenn Ihre mit Mäßigkeit vereinte Weisheit dem Maße Meiner väterlichen Absichten entsprechen wird, so wird dieser Landtag im Leben der Nation eine ewig denkwürdige Epoche der neubegründeten Zufriedenheit bilden, denn die Geschichte bezeugt es, daß keine Aufgabe so schwierig ist, zu deren Lösung die mit ihrem König verbündete ungarische Nation nicht befähigt wäre. Die Aeußerungen der Huldbigung, mit welcher Sie der Kaiserin gedenken, werde ich mit Vergnügen mittheilen, und Ich hoffe, daß Wir demnächst Ihren Wunsch erfüllend, zusammen in Ihren Kreis zurückkehren, um Zeuge zu sein, wie sich Meine Bestrebungen für das Wohl des Landes erfüllen.“ Die Antwort des Kaisers auf die Ansprache des Fürst-Primas, Führers des Oberhauses, war analogen Inhalts.

Aus Prag wird berichtet: Sechshundvierzig Staatsbeamten-Pensionsirungen sollen hier eingetroffen sein.

Die Strafgesetzkommision wird in der nächsten Zeit ihre Sitzungen sistiren, da der Referent Sectionschef Exc. v. Hye sein neues Amt als Generalinspector der Gefängnisse antritt und sich soeben auf eine längere Inspectionsreise begibt.

Die im Gasteiner Vertrage nur obenhin berührte Besetzungfrage Nendburgs ist nun durch eine Convention geregelt worden, welche zwischen dem diesseitigen Cabinet und dem Berliner abgeschlossen ist und in den nächsten Tagen ratificirt werden wird.

Nach der „General-Correspondenz“ wurde der anglo-österreichische Handelsvertrag am 16. Dezember unterzeichnet. Seine Wirksamkeit beginnt mit Neujahr 1867, die Vertragsdauer ist zehnjährig. Oesterreich regelt den Tarif unter Beibehaltung des gegenwärtigen Gewichtszollsystems derart, daß das Zollmaximum auf Artikel der britischen Urproduction 25 Percent, vom Jahre 1870 an 20 Percent des Werthes nicht übersteigt. Commissäre beider Regierungen werden im März 1866 zur Feststellung der Werthe in Wien zusammentreten. Die „General-Correspondenz“ erklärt die Besorgnisse der Industriellen, daß die Feststellung des künftigen österreichischen Tarifs ohne Vernehmung der beteiligten Interessen vorgenommen würde, für unbegründet. Es sei die bestimmte Absicht des Handelsministeriums, vor der definitiven Feststellung aller für die österreichische Industrie wichtigen Zollsätze, sachkundige Vertrauensmänner aus industriellen Kreisen zu hören und deren begründeten Wünschen möglichst Rechnung zu tragen.

Der Gesandte des Erzherzog Franz von Neapel hatte in den letzten Tagen eine Unterredung mit dem Grafen Mensdorff und beklagte sich bei diesem Anlasse über die Haltung der deutschen Großmächte seinem Souverän gegenüber. Derselbe erwartete von Preußen und Oesterreich mindestens die Initiative zu einem Arrangement, welches die persönlichen Interessen des Erzherzogs sicherstellen sollte.

Locales und Provinziales.

(Aus dem Landtage.) Die letzte Sitzung vor den h. Feiertagen fand Dienstag am 19. d. M. statt und brachte am Schluß derselben Dr. Loman den vom Herrn Kammerrathe Supan zuerst in der Handelskammer angeregten Gedanken einer Eisenbahnlinie Laibach — Villach in Form eines Antrages vor das hohe Haus, daran auch eine Motion wegen des Anschlusses St. Peter — Fiume anknüpfend. Die Begründung dieses für die materielle Wohlfahrt unserer Heimat so hochwichtigen Doppelantrages wird der Herr Antragsteller in der ersten Sitzung nach den Ferien, das ist am 4. Jänner, führen.

— Tagesordnung für die heute am 22. Dezember stattfindende Sitzung der Handels- und Gewerbekammer: Genehmigung des letzten Sitzungs-Protokolls; Berathung über den Erlaß des Herrn Ministers für Handel- und Volkswirtschaft in Betreff der im Jahre 1870 in Wien zu veranstaltenden internationalen Ausstellung; Zuschrift der Redaktion der „Laibacher Zeitung“ über die Bedingungen der Veröffentlichung der Kammer-Sitzungsprotokolle in der „Laibacher Zeitung“. Hierauf findet bezüglich mehrerer sehr dringenden innern Angelegenheiten der Kammer eine vertrauliche Besprechung statt.

— Die Generalversammlung zur Wahl der Direktion für den Kranken-Unterstützungs- und Versorgungs-Verein findet am 26. d. M. um halb 10 Uhr in der bürgerlichen Schießstätte statt.

— Dienstag, am 26. d. M., veranstaltet der katholische Gesellenverein im landschaftlichen Redoutensaale um 5 Uhr Abends in herkömmlicher Weise eine Festvorstellung, bei welcher, unter abwechselndem Vortrage deutscher und slovenischer Lieder und Deklamationen, plastische Darstellungen in 6 lebenden Bildern zur Aufführung kommen, und zwar: 1. Josef erzählt den Brüdern seine Träume; 2. Josef wird von seinen Brüdern verkauft; 3. die Brüder kommen mit dem Rode Josefs zum Vater Jakob; 4. Josef erklärt dem Pharao dessen Träume; 5. Jacobs Zusammentreffen mit Josef in Aegypten; 6. Hirten bei der Krippe. (Entrée 30 kr. österr. Währ.).

— Am verflossenen Samstag starb in Baden bei Wien der hochw. Herr Andreas Mesutar, Bischof von Sardica, pens. k. l. Sectionschef des Ministeriums für Kultus und Unterricht.

— Heute Nachmittag 3 Uhr findet das Leichenbegängniß des am 20. d. M. Mittags verstorbenen hochgeachteten Herrn Anton Krisper Handelsmannes und Realitätenbesizers statt.

— Man schreibt uns aus Triest, daß am 5. d. M. unter Leitung des Herrn Fabiani die Brigg „Ettore“ Capitain Andreas Albanese nach Vera-Cruz expedirt wurde. Dieselbe hat volle Ladung österr. Produkte und Manufakturen mitgenommen, die in Mexico gute Aufnahme finden werden. Es wäre zu wünschen, daß bei der nächsten Sendung sich auch Krain betheiligen würde.

Erinnerungstafel

(aus dem Intelligenzblatte der Laibacher Zeitung).

Am 23. Dezember. 3. eref. Feilbietung der dem Mathias Repar von Krinöe gehörigen Realität; Schätzwerth 1060 fl. (Bez. A. Laas).

— 3. eref. Feilbietung der dem Jakob Prusnik von Sobobrova; Schätzwerth 539 fl. 80 kr. (Städt. del. Bez. G. Laibach).

— 3. eref. Feilbietung der dem Anton Warbitz von Curil (Bez. A. Mötting). — 3. eref. Feilbietung der dem Johann Medved von Lemenitz gehörigen Realität; Schätzwerth 1700 fl. (Bez. A. Treffen).

— 3. eref. Feilbietung der dem Jakob Sovernik von Seveca gehörigen Realität; Schätzwerth 235 fl. (Bez. A. Planina).

— 3. eref. Feilbietung der dem Lukas Skerl von Rozance gehörigen Realität; Schätzwerth 990 fl. (Bez. A. Planina).

— 3. eref. Feilbietung der dem Gregor Kovan von Unterloic gehörigen Realität; Schätzwerth 290 fl. (Bez. A. Planina).

— Tagssagung in Sachen des unbekannt wo befindlichen Joh. Ščanč und dessen allfälliger Erben (Bez. A. Nassenfuß).

Am 27. Dezember. 3. eref. Feilbietung der dem Martin Krašove von Božakovo gehörigen Realität; Schätzwerth 497 fl. (Bez. A. Mötting).

— 3. eref. Feilbietung der dem Mathias Studler von Gertride gehörigen Realität; Schätzwerth 991 fl. (Bez. A. Mötting).

— Tagssagung in Sachen des unbekannt wo befindlichen Thomas Skapin und sammt ebenfalls unbekanntem Rechtsnachfolger (Bez. A. Wippach).

Verstorbene.

Am 17. Dezember. Mathias Dobnikar, Schuhmachergeselle, alt 48 Jahre, in der Grabtscha-Vorstadt Nr. 15, an der Lungen tuberculose. — Michael Achlin, Dehler, alt 80 Jahre, in der Krakau-Vorstadt Nr. 43, an der Brustwasser sucht. — Alois Arsolin, Bedienter, alt 33 Jahre, in der St. Peter-Vorstadt Nr. 124, an Lungenoedem.

Am 18. Dezember. Anna Breyer, Institutsarme, alt 63 Jahre, in der Stadt Nr. 283, an der Entkräftung. — Johann Samc, Seilermeister, alt 31 Jahre, im Civilspital, am Gedärmebrande.

Am 19. Dezember. Elisabeth Brepeluh, Inwohnerwitwe, alt 92 Jahre, in der Eirnau-Vorstadt Nr. 37, an der Altersschwäche. — Franziska Grabisar, Magd, alt 16 Jahre, im Civilspital, am Typhus.

Am 20. Dezember. Franziska Trossglau, Institutsarme, alt 82 Jahre, im Versorgungsause Nr. 5, an der Altersschwäche. — Herr Johann Stöckl, Commis, alt 30 Jahre, in der Kapuziner-Vorstadt Nr. 44, an der Lungen tuberculose. — Alois Krusig, Zuckerbäckerskind, alt 1 1/2 Jahre, im Kinderspital Nr. 67, an der Lungen- und Rippenfellentzündung. — Herr Anton Krisper, Handelsmann und Realitätenbesitzer, starb im 61. Lebensjahre, in der Stadt Nr. 265, am organischen Herzfehler.

Wochenmarkt in Laibach am 20. Dezember.

Erbsäpel Mß. fl. 1.20, Eisen Mß. fl. 5.—, Erbsen Mß. fl. 4.—, Fisolen Megen fl. 4.80, Rindschmalz Pfund kr. 50, Schweineschmalz Pfund kr. 40, Speck frisch Pfund kr. 26, Speck geräuchert Pfund kr. 40, Butter Pfund kr. 45, Eier Stück 2 1/2 kr., Milch Mß. kr. 10, Rindfleisch Pf. 14 bis 16 kr., Kalbfleisch Pf. kr. 17, Schweinefleisch Pf. kr. 16, Schöpfenfleisch Pf. kr. 9, Hähnchen pr. Stück kr. 26, Lauben Stück kr. 13, Heu Cent. fl. 1.50, Stroh Cent. fl. 1.30, Holz hartes 30zöllig Klafter fl. 8.50, weiches Kft. fl. 6.50, Wein rother Cimer fl. 13, weißer Cimer fl. 14.

Getreidepreise in den Magazinen am 20. Dezember.

Weizen Mß. fl. 4.1, Korn Mß. fl. 2.69, Gerste Mß. fl. 2.22, Hafer Mß. fl. 1.72, Halbfucht Mß. fl. 2.82, Heiden Mß. fl. 2.35, Hirse Mß. fl. 2.42, Kukuruz Mß. fl. 2.50.

Coursbericht	18. Dez.		19. Dez.		21. Dez. (tel.) (Durchschnitts- cours)
	Geld	Waare	Geld	Waare	
In österreich. Währung zu 5%	59.80	60.—	59.80	59.90	—
rückzahlbar „ 3/5 %	99.—	99.25	99.—	99.25	—
von 1864	87.30	87.50	87.20	87.40	—
Silberanlehen von 1864	71.50	72.—	71.50	72.—	—
Nationalanlehen 5 %	66.—	66.15	66.25	66.35	65.95
Metalliques 5 %	63.60	63.70	63.70	63.80	63. 5
Verlosung 1839	139.50	140.50	139.50	140.50	—
1860 zu 500 fl.	84.30	84.40	84.30	84.40	83.85
1864	78.30	78.40	78.30	78.40	—
Como-Rentfcheine 42 L. austr.	18.25	18.75	18.25	18.75	—
Grundentlastungs-Oblig. von Krain	84.—	86.—	84.—	86.—	—
Steiermark	87.50	88.—	87.—	88.—	—
Nationalbank	760.—	761.—	758.—	759.—	759.—
Kreditanstalt	158.50	158.60	158.40	158.50	155.90
Wechsel auf London	105.15	105.20	105.—	105.10	104.70
Silber	105.25	105.35	105.25	105.35	105.25

Correspondenz der Redaktion.

Herrn S. in Wien, Landstraße: Wollen Sie uns Ihr geneigtes Anerbieten näher präcificiren.

Herrn xyz. hier: Thut uns sehr leid — nicht verwendbar.

Nr. 7008.

Rundmachung.

(117—2.)

Die Einhebung der Hundetaxe für das Jahr 1866 und zwar von jedem Hunde im Stadtpomerio beginnt mit 15. bis einschließig 31. Januar 1866 und werden die neuen Hundemarken in der Stadtkasse gegen Erlag von 2 fl. ausgefolgt.

Dies wird mit Bezug auf den §. 14 der Vollzugsvorschrift über die Einhebung der Hundetaxe in Laibach mit der Erinnerung zur allgemeinen Kenntniß gebracht, daß vom 1. Februar 1866 an alle auf der Gasse betretenen und mit der vorgeschriebenen Marke nicht versehenen Hunde vom Wafenermeister eingefangen werden.

Stadtmagistrat Laibach, am 13. Dezember 1865.

Der Bürgermeister: Dr. E. S. Costa.